

Jähzorn I Affekthandlung.

Jaktation: das Auftreten stereotyper, rhythmischer Bewegungen, vor allem bei Kindern vor dem Einschlafen. Man unterscheidet *Jactatio capitis*, ein Hin- und Herwerfen des Kopfes unter Mitbeteiligung des Schulterbereiches, von der *Jactatio corporis*, von Schleuderbewegungen des ganzen Körpers, die z. T. im Sitzen aus einem Vor- und Zurückbeugen des Oberkörpers bestehen. J. ist im Kleinkindalter häufiger zu finden, mit Beginn des Schulalters nur noch sehr selten. J. kann als Folge von Hirnschädigungen auf treten, aber auch psychogen sein. Man findet J. z. B. bei sehr unruhigen, suberethischen Kindern, z. T. bei solchen, die viel sich selbst überlassen sind oder in einer lieblosen Umgebung aufwachsen. Je nach der Genese ist die Behandlung unterschiedlich,

j. n. d., Abk. für *just noticeable difference* [engl. „eben merklicher Unterschied“]: gleichbedeutend mit dem Begriff Unterschiedsschwelle (f Diskrimination).

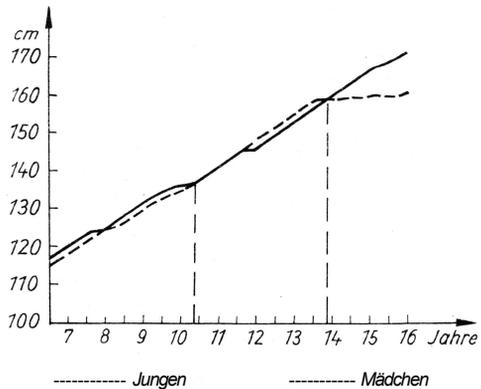
Jostsche Sätze: zur Deutung von Ergebnissen seiner Gedächtnisexperimente von JOST 1897 formulierte *Assoziationsgesetze*, die sich auf zwei Assoziationen von gleicher Stärke, aber verschiedenem Alter beziehen. Nach dem 1. der J. S. hat für die ältere Assoziation eine Neuwiederholung größeren Wert, nach dem 2. der J. S. fällt die ältere in Zukunft weniger ab. Alte Assoziationen schwinden demnach langsamer als junge. Diese Gesetze gelten zwar unter eingeschränkten Bedingungen, haben aber Bedeutung für *Lernregeln*.

I Ribotsche Regel.

Jugendalter: Bezeichnung für eine Entwicklungsstufe der menschlichen | Ontogenese, die etwa die Zeitspanne vom 13. bis 19. Lebensjahr (Lj.) umfaßt (im Englischen *teen-age*). Das J. wird gewöhnlich in drei Phasen (1 Entwicklungstheorien) unterteilt, die sich allerdings nur dem Akzent nach unterscheiden und auch wegen Unterschieden in der individuellen Entwicklung nur mit großer Streuung bestimmten Lebensaltern zuschreiben lassen: In der *Vorpubertät* als der 1. Phase tritt eine psychophysische Disharmonisierung ein, bei Mädchen im 12. bis 14. Lj., bei Jungen im 13. bis 15. Lj. Die 2. Phase als eigentliche *Pubertät* bringt eine psychophysische Reharmonisierung, bei Mädchen im 14. bis 17. Lj., bei Jungen im 15. bis 17. Lj. In der *Adoleszenz* als der 3. Phase stabilisiert sich die neue psychophysische Struktur zwischen dem 17. und dem 20. Lj.

Im J. steht der Mensch — wie nie zuvor und nie danach in dieser Kompaktheit — vor einer Reihe weitreichender Entscheidungen, die sein künftiges Leben nachhaltig bestimmen. Sie liegen vor allem

im Bereich der Berufswahl, der Partnerwahl, oft verbunden mit Familiengründung, und im weltanschaulich-politischen Bereich, z. B. durch Erlangen des Wahlalters. Auf diese Lebensentscheidungen müssen die Jugendlichen früh und systematisch vorbereitet werden. Das J. ist durch typische *körperliche* Besonderheiten gekennzeichnet, die im wesentlichen mit strukturellen Veränderungen des Inkretsystems Zusammenhängen. Zu Beginn des J.s setzt gewöhnlich ein gesteigertes Längengewachstum ein, das zunächst vor allem die Extremitäten ergreift, wodurch es zu Verschiebungen in der körperlichen Gesamtproportion kommt (2. f Gestaltwandel, ZELLER). Dieser Prozeß setzt bei den Mädchen in der Regel um ein bis zwei Jahre früher ein, so daß sie in dieser Zeit durchschnittlich etwas größer sind als die Jungen (Abb.). Das gesteigerte Wachstum der Extremitäten löst vorübergehend eine *Disharmonisierung der Motorik* aus, die sich in schlaksigen, eckigen, linkischen Bewegungen ausdrückt. Eine rasche Entwicklung zeigen in dieser Zeit ebenfalls die sekundären und primären Geschlechtsmerkmale, so daß die meisten Jugendlichen heute bereits gegen Ende der ersten Phase des J.s die Geschlechtsreife erlangen (f Akzeleration).



Jugendalter: Durchschnittsgröße von Knaben und Mädchen von 6,5 bis 16 Jahren (nach MARCUSSON-OEHMISCH)

Die genannten Umstrukturierungsprozesse sowie die relativen Wachstumsrückstände der inneren Organe bewirken eine allgemeine körperliche Anfälligkeit und Labilität, die vor allem Störungen im Herz-Kreislauf-System, schnelle Ermüdbarkeit, Neigung zu Schweißausbrüchen u. a. zur Folge haben können.

Diese physischen Bedingungen sind an der Entstehung der *psychischen* Besonderheiten des J.s sicherlich nicht ganz unbeteiligt, haben jedoch in diesem Zusammenhang keineswegs jene zentrale